

Joachim Schmiedl

## GEPRÄGT DURCH DAS RÖMISCHE MILIEU UND DAS KONZIL: HANS KÜNG UND KARL LEHMANN

Unter den Neuerscheinungen des Bücherherbstes 2002 sind zwei besonders zu besprechen, die einen spannenden Einblick in die Kirchen- und Theologiegeschichte der vergangenen 50 Jahre ermöglichen. Aus der Perspektive der Schönstatt-Bewegung zeigen sie zudem etwas von dem Ringen, das P. Joseph Kentenich um die Erneuerung der Kirche führte. Es handelt sich um die von Daniel Deckers, Redakteur der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, verfasste Biographie des Mainzer Bischofs Kardinal Lehmann<sup>1</sup> sowie um den ersten Teil der Lebenserinnerungen des Tübinger Theologen Hans Küng<sup>2</sup>. Beide, Lehmann wie Küng, absolvierten ihre theologischen Studien am Germanikum in Rom. Beide waren am Zweiten Vatikanischen Konzil beteiligt: Küng als Peritus, Lehmann als im Hintergrund arbeitender Sekretär für Karl Rahner. Die theologischen Wege der beiden Dogmatik-Professoren trennten sich in der Folgezeit – Hans Küng wurde die Lehrerlaubnis entzogen, Karl Lehmann wurde Bischof und Kardinal -, doch beide stehen in unterschiedlicher Weise für einen offenen und zeitnahen Katholizismus. Aus den beiden Büchern sollen drei Aspekte näher beleuchtet werden: die priesterliche Berufung, das Verhältnis zu ihrem gemeinsamen theologischen Lehrer Sebastian Tromp und das Ringen um eine „Kirche am neuesten Zeiteufer“.

### Die priesterliche Berufung

Küng und Lehmann hatten einen ähnlichen Werdegang. Beide absolvierten ihre Gymnasialzeit an einem staatlichen Gymnasium, beide entschieden sich für den Priesterberuf. Während sich in der Schilderung von Daniel Deckers der innere Weg Karl Lehmanns geradlinig entwickelt, berichtet Hans Küng von seinen Studienkrisen. Beachtenswert ist, dass die seelische Ruhe nicht durch theologische Inhalte erreicht wurde, sondern durch eine Erfahrung, die in vielem an die Krise des Studenten Joseph Kentenich 50 Jahre vor Küng erinnert:

„Natürlich erhalte ich wieder die Antwort, auf die ich, dagegen schon länger allergisch, gefaßt bin. Sie zu attackieren hatte ich mir fest vorgenommen, um endlich eine Lösung des Konflikts zu erzwingen: 'Man muß eben glauben!' Glauben? Immer nur glauben? Doch plötzlich – mitten in diesem Gespräch<sup>3</sup> - durch-

---

<sup>1</sup> Deckers, Daniel, Der Kardinal. Karl Lehmann. Eine Biographie, München: Pattloch Verlag 2002, 384 S.

<sup>2</sup> Küng, Hans, Er kämpfte Freiheit. Erinnerungen, München-Zürich: Piper Verlag, 621 S.

<sup>3</sup> Mit dem Spiritual im Collegium Germanicum in Rom, P. Wilhelm Klein SJ.

zuckt mich eine Erkenntnis. Ich spreche ungern von einer 'Erleuchtung'. Es war eine *spirituelle Erfahrung*. Jedenfalls kommt diese intuitive Erkenntnis nicht einfach von meinem Gegenüber. Kommt aber auch nicht durch mein eigenes begriffliches Bemühen. Kommt plötzlich tief aus meinem Selbst. Oder von außen, von oben? (...)

Was mir jetzt plötzlich aufgeht: daß mir eine elementare Wahl zugemutet wird, ein *Wagnis des Vertrauens*! Dies ist die Herausforderung: Wage ein *Ja*! Statt eines abgründigen Mißtrauens wage ein grundlegendes Vertrauen zu dieser ambivalenten Wirklichkeit! Statt eines Grundmißtrauens ein *Grundvertrauen*: zu dir selbst, zu den anderen Menschen, zur Welt, zum Leben, zur fraglichen Wirklichkeit überhaupt! Und Sinn scheint auf, macht hell, wird Licht ...

Ob man es mir nachfühlen kann, daß diese seltsame Erfahrung mich mit unbändiger Freude erfüllte? Das ist gelebte, *realisierte Freiheit*. Ja sagen, Grundvertrauen wagen, Lebensvertrauen riskieren. So kann ich tatsächlich eine bestimmte Grundeinstellung einnehmen, so kann ich weitermachen und einen aufrechten Gang bewahren.<sup>4</sup>

Bei allen Konflikten mit der kirchlichen Autorität kann Küng doch für sich sagen, dass sich diese Grundeinstellung durchgehalten habe. Die „Wirklichkeit Gottes“ hätte er für sich immer wieder „verspüret“, wie er in Anlehnung an das Gotteslob-Lied formuliert<sup>5</sup>.

## Sebastian Tromp SJ

Der aufrechte Gang war für beide während ihres Studiums in Rom in der Auseinandersetzung mit der dort herrschenden Philosophie und Theologie der Neuscholastik gefordert. Küng und Lehmann begegneten in Rom dem späten Höhepunkt dieses Systemdenkens, als dessen wichtiger Vertreter der Jesuitenpater Sebastian Tromp galt. Küng beschreibt seine ersten Eindrücke über dessen Lehrstil:

„Die Vorlesungen des jovialen Holländers Sebastian Tromp in Fundamentaltheologie, ganz logisch und transparent aufgebaut, begeistern mich zunächst wie die meisten von uns: über die Möglichkeit einer Offenbarung, über das Faktum der Offenbarung in Christus (Wunder, Prophezeiungen, Auferstehung) und über die Angemessenheit der Offenbarung ... Tromp gilt allgemein als der eigentliche Autor der Enzyklika Pius' XII. 'Mystici corporis' von 1943, über die Kirche als mystischen Leib Christi<sup>6</sup>. Bei Tromps häufigen Sprüchen lachen wir. 'Scioccezze' (dumme Sprüche) flicht er manchmal auf italienisch in seine perfekt lateinischen

---

<sup>4</sup> Küng, Freiheit, 132-133.

<sup>5</sup> Vgl. Küng, Freiheit, 603.

<sup>6</sup> Tromp hätte noch kurz vor dem Konzil bei der Besprechung dieser Enzyklika seinen Studenten gesagt: „Das ist mein Buch, in dem der Heilige Geist geschrieben hat.“ – Vgl. Deckers, Kardinal, 139.

Vorlesungen ein, wenn er auf kritische moderne Autoren wie Reimarus oder David Friedrich Strauss zu sprechen kommt.

Erst später wird mir aufgehen, daß er seine Gegner nie wirklich ernst nimmt, sondern als von vornherein auf falschem Weg befindliche Feinde des wahren Glaubens traktiert, die er mit seinen Argumenten leicht erledigen kann. Einiges sei ja auch selbstverständlich, meint er, nach dem von ihm erfundenen 'Principium Helveticum', gemäß dem 'in der Schweiz alle Flüsse abwärts fließen'. Das ist die ewige Ordnung der Dinge. 'Was soll 'geschichtlich denken'?', erklärt er einem deutschen Theologieprofessor, 'meine Studenten wissen gar nicht, daß es Geschichte gibt.' Insofern steht diese Fundamentaltheologie ganz im Dienst einer *antimodernen Apologetik*, die nichts so sehr fürchtet wie eine historisch-kritische Untersuchung der Bibel und der Kirchen- und Dogmengeschichte.<sup>7</sup>

Küngs erste Begegnung mit Tromp war während einer philosophischen Disputation im Jahr 1952. Der Student sollte Thesen seines Lehrers über die Offenbarung verteidigen. Er tat dies methodisch meisterhaft und ironisch distanziert. Tromp war sehr zufrieden damit und spendierte Hans Küng ein Gläschen Sherry mit dem Kommentar, es hätte sich gezeigt, „daß diese Art scholastischer Disputation doch noch nicht überlebt sei“<sup>8</sup>.

Lehmanns Begegnung mit Tromp, der ihm noch 1968 bei seiner theologischen Promotion in Rom Schwierigkeiten machen sollte<sup>9</sup>, war zehn Jahre später, am Vorabend des Konzils:

„Es ist der Frühherbst des Jahres 1962, Lehmann sitzt Tromp unvermittelt in einem Nachtzug auf dem Weg von Freiburg nach Rom gegenüber. 'Es fehlt ja auch fast nichts mehr an der vollendeten Synthese des katholischen Glaubens. Nur der Monogenismus muß noch definiert werden.' Tromp ist sich sicher, wie das Konzil vonstatten gehen wird: 'Die Herren werden in Rom nicht so lange zu tun haben. Sie werden bald sehen, daß man die Vorlagen nicht besser machen kann, werden rasch unterschreiben und wieder nach Hause fahren. Die Kirche hat ja auch nichts anderes als einen Sack voll Wahrheiten. Den wird sie von Zeit zu Zeit schütteln. Dann wird manches wieder mehr nach oben kommen. Aber es ändert sich nichts. Dies wird sich auch beim Konzil erweisen.'“<sup>10</sup>

## Umgang mit Konflikten in der Kirche

Die Person Sebastian Tromps steht in den Lebenserinnerungen Hans Küngs als Symbol für ein repressives kirchliches Überwachungssystem, das vom Heiligen Of-

---

<sup>7</sup> Küng, Freiheit, 106.

<sup>8</sup> Küng, Freiheit, 107.

<sup>9</sup> Vgl. Deckers, Kardinal, 140-141.

<sup>10</sup> Deckers, Kardinal, 97-98.

fizium in den 1950er Jahren durchgeführt wurde. Durchaus auch auf den „Fall Ken-tenich“ anzuwenden ist die Beschreibung dieses Systems bei Küng:

„Nur bei bekannteren *Opfern* vernimmt man etwas in der Öffentlichkeit. Gewiß, physisch verbrannt wird heute niemand mehr, dafür psychisch und beruflich vernichtet, wo immer zum 'Wohl der Kirche' notwendig. Man erinnere sich an den Fall Teilhard oder den Fall Congar. Doch auch im römischen System sind die bekannten Namen und 'großen' Fälle, von denen in diesen Erinnerungen die Rede ist, nur die Spitze des Eisbergs. Nicht weniger schlimm als die öffentliche Verurteilung der wenigen, zu der man nur im Fall großer öffentlicher Resonanz Zuflucht nimmt, ist die geheime Schikanierung ungezählter, die über einen Bischof oder Ordensoberen zur 'Ordnung' gerufen und unter Umständen ohne viel Federlesens kaltgestellt, abgesetzt, versetzt, unter besondere Zensur gestellt oder mit Publikations- und Redeverbot belegt werden. Der offizielle Brief des Sanctum Officium (oder einer anderen römischen Kongregation) wird bei solcher Gelegenheit dem Beschuldigten von seinem eigenen Oberen meist nicht ausgehändigt, sondern bestenfalls vorgelesen, damit der Gemaßregelte möglichst keine Beweismittel in den Händen hält. Das indirekte und durchaus beabsichtigte Resultat all dieser Maßnahmen ist die *Angst*: der ständige Druck besonders auf Bischöfe und Theologen, die bei jeder Veröffentlichung eines Buches oder Artikels prophylaktisch 'Vorsicht' walten lassen müssen und deshalb 'Gewagtes' gar nicht erst zu schreiben wagen.“<sup>11</sup>

Ob das Konzil in dieser Hinsicht eine Veränderung gebracht hat, beurteilen Küng und Lehmann allerdings unterschiedlich. Da spielt sicher die Position des Betroffenen, der immer das Licht der Medienöffentlichkeit gesucht hat, mit hinein (Küng wurde im Dezember 1979 unter maßgeblicher gutachterlicher Unterstützung des damaligen Professors Lehmann die kirchliche Lehrerlaubnis entzogen), doch auch Kardinal Lehmanns dialogischer Leitungsstil blieb bis heute nicht unangefragt. Immerhin: in der Festschrift zu Lehmanns 65. Geburtstag sind alle Kontrahenten wieder vereint, Küng neben Kardinal Ratzinger und Kardinal Kasper. In der langen Geschichte der Kirche sind solche Zeichen nicht selbstverständlich, aber auch nicht selten. Es lohnt sich, die Lebensgeschichten von Karl Lehmann und Hans Küng als parallel verlaufende kirchliche Biographien der Konzils- und Nachkonzilszeit zu lesen.

---

<sup>11</sup> Küng, Freiheit, 491.